

liegen? Diese Frage zu beantworten ist sehr schwer, wenn nicht unmöglich. Ich bin der Ansicht, daß es seinen Grund in dem Umstande hat, die Lehrlinge werden im letzten Jahre stark mit Reparaturarbeiten beschäftigt, was ich verstehen kann. Dadurch verlernt aber mancher junge Mann die Fähigkeit, peinlich zu sein, und vor allem, er verlernt das „Sehen“, jene hohe Eigenschaft des guten Uhrmachers, die uns in den Stand versetzt, sofort zu erkennen, wo die Mängel liegen. Die Flüchtigkeit und die Notwendigkeit des Verdienens tragen wohl die Hauptschuld in den meisten Fällen. Wo sollte denn auch die Erklärung zu finden sein, wenn wir in den vorhergehenden drei Lehrjahren immer bessere Arbeiten finden als im vierten? Was ich vom dritten Lehrjahr in bezug auf die Maße und unschönen Steine sagen durfte, gilt in erhöhtem Maße für das vierte Jahr. Mir unverständlich, wie auch den betreffenden Prüfungsmeistern, war es aber, daß in verschiedenen Fällen die Senkung des Steines nach der Deckplatte (oben) zu gesetzt war. Bei einem Zapfen mit Deckplatte wird doch stets ein Konuszapfen verwandt, und dieser soll doch mit dem Konus in die Osenkung ragen, nicht an den flachen Teil des Steines. Die Deckplatten auf dem Kloben waren fast ausnahmslos nicht scharf eingepaßt, die Decksteine in vielen Fällen schief gefaßt und hatten nicht den richtigen Abstand vom Lochstein, entweder zu nahe oder zu weit weg. Im allgemeinen waren die Formen für den Kloben gut geraten, doch die Ausführungsarbeiten lagen immer so, daß die Zensur beeinträchtigt wurde. Zu lange Schrauben durch die Platte hindurch, zu lange Stellstifte durch die Platte, unsaubere Steinfassungen, zerdrückte Steine, ungenügende und unscharfe Kanten und Oberflächen der Kloben waren die hauptsächlichsten Fehler. Auch hier war eine Arbeit als ungenügend zu bezeichnen. Nur sechs Arbeiten konnten die Zensur „Ausgezeichnet“ erhalten.

Es sei mir gestattet, über die verwendeten Maße etwas zu sagen. Ich glaube, das Zehntelmaß, dieses feine subtile Instrument, wird nicht mit genügender Sorgfalt in der Werkstatt behandelt, es ergeben sich dann die gerügten Mängel, man solle also, wenn man kein gutes Zehntelmaß mehr hat, sich doch einmal nach ein paar Jahren ein neues kaufen. Man schadet sich nur bei der eigenen Arbeit in der Werkstatt durch schlechte Maße.

In der Extraklasse der Gesellschaft der Freunde des Lehrlingswesens waren neun Arbeiten zu prüfen, die

von den Herren der Kommission des vierten Lehrjahres vorgenommen wurden, wie es alljährlich üblich ist. Hier lag eine fertige Taschenuhr, vollkommen aus Rohmaterial gefertigt, vor, die geradezu ein Meisterstück war und die ich gern bei Meisterprüfungen sehen würde. Wie nicht anders zu erwarten, konnte diese Arbeit in allen Teilen mit zehn Punkten ausgezeichnet werden. Auch die anderen eingelieferten Arbeiten waren durchweg sehr gute Arbeiten und zeugten von großem Fleiß und Verständnis des Meisters und des Lehrlings.

Nach Schluß der praktischen Prüfungen trat der Prüfungsausschuß zur üblichen Beratung zusammen, um die Erörterungen über die Arbeiten zu halten. Alle Arbeiten von zehn Punkten herab bis zu neun Punkten wurden durch Öffnen der Briefumschläge auf ihren Verfertiger hin zur Kenntnis gebracht, und da hörte man Namen, die in den vorhergehenden Jahren schon wiederholt ausgezeichnet waren. Aber besonders erfreulich war die Tatsache, daß diesmal Bayern sich recht rege an der Beschickung beteiligt hatte und auch gut abgeschnitten hat. Die hohe Zahl der Arbeiten war durch Bayern besonders gefördert. Der Landesverband Bayern hat dadurch bewiesen, daß seine straffe Handhabung der Lehrlingsarbeitenförderung unbedingte Nachahmung verdient.

Besonders hingewiesen soll hiermit werden, daß noch zu oft der leidige Fehler gemacht wird, daß der Namen der Verfertiger auf das Formular, das mit der Arbeit einzusenden ist, geschrieben wird. Dadurch hat die Geschäftsstelle in Leipzig eine unnötige Belastung, indem sie alle solche Bogen nochmals ausfüllen muß, um den Prüfungsmeistern nicht den Namen erkennen zu lassen und um dadurch die Unparteilichkeit zu wahren. Es wurden auch Maßnahmen durchgesprochen, die für die Folge leichter zu verstehen sind. Weiter bittet der Prüfungsausschuß, falls sich Meister finden, die Vorschläge für Arbeiten machen wollen, dies Herrn Linnarß mitzuteilen. Die Ausschreibungen möge man aber recht gut durchlesen, damit keine Irrtümer entstehen.

Der Prüfungsausschuß konnte abends 7 Uhr seine Tätigkeit beenden in dem Bewußtsein, wieder ein Stück praktische Arbeit im Dienste des Faches getan zu haben. Der Gesellschaft der Freunde des Lehrlingswesens sagen wir unseren besten Dank für Überlassung der Räume und alle Mühewaltung bei der Prüfung. (I 450)

Oswald Firl, Erfurt.

Industrie und Staat

Vortrag, gehalten von Erwin Junghans bei der 10. Hauptversammlung des Wirtschaftsverbandes der Deutschen Uhrenindustrie in Baden-Baden am 12. Mai 1928

Es ist notwendig, daß bei jeder öffentlichen Versammlung die Industrie ihre Wünsche der Regierung gegenüber mit Nachdruck hervorhebt, einmal, damit die Regierung diese Wünsche kennenlernt, und dann, damit die Industrie sich ihrer Verantwortung entledigt. Es ist deshalb auch selbstverständlich, daß diese Wünsche und die Kritik an Regierungsmaßnahmen immer wieder vorgebracht werden. Sie konzentrieren sich hauptsächlich auf die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Löhne, die Ermäßigung der sozialen Lasten, die Zollpolitik, die Verwaltungsvereinfachung und die Ermäßigung der Steuern. Ich möchte heute aber doch meinen Vortrag auf einem anderen Gesichtspunkt aufbauen, nämlich darauf, daß alle diese Wünsche nicht berücksichtigt werden, daß also die Verhältnisse bleiben, wie sie gegenwärtig sind, und ich möchte dann erörtern, welche Konsequenzen die Industrie daraus zu ziehen hat. Es ist notwendig, daß Kaufleute nicht nur mit „wenn“ und „aber“ arbeiten und Maßnahmen

auf Wünschen aufbauen, sondern daß sie die vorhandenen Tatsachen wie Bilanzzahlen betrachten und ihr Gebaren für die Zukunft darauf einstellen.

Wenn wir so vorgehen, so erscheint es mir notwendig, vor allen Dingen klarzustellen, was in Beziehung auf die Industrie heute unter Staat zu verstehen ist, und welches die moralischen Pflichten sind, auf welche der Industrielle bei dem Ziehen von Konsequenzen Rücksicht nehmen muß.

Die Wünsche und die Kritik, welche die Industrie an die Adresse des Staates richtet, gehen in der Regel an die Regierung, und die Minister sind deshalb die gegebene Zielscheibe aller nach dieser Richtung abgehenden Geschosse. Ich glaube aber, daß wir verhältnismäßig unschuldige Menschen zu treffen suchen, und daß die Minister eher Objekte als Subjekte sind. Bei dem parlamentarischen System sind die Minister an die Parteien, durch welche sie ihr Amt erhalten, gebunden,